

**Brooklyn. Samstag, der 19. Oktober 2019 - wir konnten uns keinen schöneren Tag ausgesucht haben, um uns in den Katakomben des Friedhofs Greenwood in Brooklyn N.Y. zu treffen. Hier ist der Ort, an dem die neue, ortsspezifische Arbeit „Ich bin Fruchtbare Boden“ von Janine Antoni zu finden ist. Das Wetter an diesem Tag im Frühherbst ist ein hellblauer Himmel und eine etwas kühle leichte Brise. Die Familien der Verstorbenen und ortsansässige Hipsters spazieren entlang der gärtnerisch gestalteten Wege oder sitzen am Teich, der von Wasservögeln bevölkert ist.**

**Es ist das zweite Mal, dass ich das Vergnügen habe, Ms. Antoni für „Grrrh...“ zu interviewen. Das erste Mal liegt bereits mehr als ein Jahrzehnt zurück.**

**Mit Hilfe eines Lageplans (und eines freundlichen Friedhofsangestellten) finde ich meinen Weg zu den Katakomben.**

**Es ist eine meditative und spirituelle Erfahrung, als ich Ms. Antoni's Performance verfolge mit den Gestiken und "Bekundungen", die den performativen Aspekt der Arbeit ausmachen.**

**Nachdem ich die einzelnen Teile gesehen hatte, saßen wir auf nahe gelegenen Stufen und redeten über die Arbeit, das Leben, das Älterwerden, den Tod und frische Blaubeeren.**

Marsha Gordon – Ich habe so viele Fragen. Sollen wir uns zunächst über den Ort - die Katakomben des Greenwood-Friedhofes - unterhalten oder mit den Begriffsgebungen und den Gestiken, die du für die Performance ausgewählt hast, anfangen?

Janine Antoni – Ich habe 2 Jahre daran gearbeitet, aber die Ursprünge dieser Arbeit liegen sehr viel weiter zurück. Das war eine glückliche Kombination zwischen diesen meinen Überlegungen und dem Friedhof als Kontext. Der Kurator Harry (Harry J. Weil) hat mich kennengelernt bei einem Forum, bei dem ich über den Tod redete, wie man sich darauf vorbereiten könnte und wie das sein mag. Er sich gedacht: „Mit ihr ginge das gut zusammen mit dem Friedhof.“ Und so kam das beides zusammen. Aber, wie du weißt, sind die Themen, mit denen ich mich hier beschäftige, schon immer etwas gewesen, über das ich öfter gesprochen habe.

MG - Du sprichst oft über Körper an sich.

JA – Richtig, und ein Körper stirbt und so ist es unvermeidbar, wenn ich über den Tod rede. Tod, Geburt und alles was dazwischen liegt. Die älteren Körperteile dort in der Arbeit sind die meiner Eltern. Das Ohr ist das meines Vaters und die Hand gehört meiner Mutter. Ich habe sie im Bett fotografiert. Ich habe Gold auf ihren Körper aufgetragen und dann habe ich sie einfach machen lassen und das fotografisch festgehalten.

MG – Blattgold? Goldfarbe?

JA – Goldfarbe. Somit ist Gold in den Fotos und Blattgold auf der Oberfläche der Fotos und die Rahmen sind ebenfalls vergoldet.

MG – Was bedeutet das Gold?

JA – Ich kam durch religiöse Ikonen darauf. Ich habe gelesen, dass geglaubt wird, wenn man zu einer Ikone betet, man dann nicht einfach nur zu der Abbildung eines göttlichen Wesens oder eines Heiligen betet, sondern dass dieses göttliche Wesen oder dieser Heilige dich durch diese Abbildung zurück anschaut. Das ist ein sehr schöner Gedanke. Das Abbild wird zum Zugang zum Göttlichen. Visuell wird dieser Effekt dadurch möglich, dass Blattgold den Hintergrund nach vorne holt, sodass das Abbild die Oberfläche verdrängen kann und - wörtlich genommen - zu einem Fenster wird. Ist das nicht außerordentlich?

MG – Meinst du, die Ikone ist der Vermittler, um an einen tieferen "Ort" zu gelangen oder ist das bereits der "Ort" selber?

JA – Beides. Es ist die Frage, ob man Form und Inhalt als unauflösbar zusammengelassen erkennt. Das ergibt die Illusion, ins Bild hinein zu gehen und vermittelt so die spirituelle Möglichkeit, in einen tieferen Raum zu gelangen. Dem Gläubigen erlaubt diese gemalte Illusion, in den Kontakt mit dem Spirituellen zu treten. Dann wird aus dem Kunstwerk mehr als lediglich die Summe seiner Teile. Manche kennen diesen "Ort", andere nicht.

MA – Ich versuche mir vorzustellen, an diesen "Ort" auch ohne eine Ikone zu gelangen, aber das ist ein anderes Thema.

JA – Nun, das ist es eigentlich kein anderes Thema. Denn der Somatische Tanz – ein Tanz der Ekstase - den ich praktiziere, hat mir einen anderen Weg dorthin gezeigt. Während ich diesen Tanz seit 10 Jahren übe und mich darin verbessere, habe ich auf eine einfache Art und Weise Teile von mir kennengelernt, die mir unbekannt waren. Ob man das jetzt das Unbewusste oder das Geistige nennen will; wer vermag das genau zu sagen. Aber was ich machen wollte ist, durch die Ikone diese Gestiken zu sehen, sie zu ehren, zu erforschen, um für die Gaben zu danken, die ich durch sie erhalten habe.

MA – Willst du sagen, dass du durch den Tanz erfahren hast, dass bestimmte Gestiken etwas freilegen, öffnen, herauslassen und du genau diese in deiner Arbeit verwendet hast?

JA – Ja, ich habe seit geraumer Zeit Gestiken gesammelt. Um einige der eher ungewöhnlichen Gestiken in eine Verbindung mit der Idee der religiösen Ikone zu bringen, habe ich beispielsweise diese bekannte christliche Gestik gewählt: betende Hände. Zu dem Image vom Fuß meiner Mutter hat mich Buddhas Fuß inspiriert. Diese Ikonographie - oft ein Abdruck eines Fußes - erinnert uns daran, dass er ein normaler Mensch war, der auf dieser Welt gewandelt ist und zur Erleuchtung gelangte, so wie jeder von uns Erleuchtung erlangen kann. Wenn man einen liegenden Buddha betrachtet, dann ist oft ein Mandalaon auf der unteren Fußfläche aufgebracht. Er ist ruhend dargestellt während seiner letzten Krankheit, bevor er ins Parinirvana eingeht.

MA – Was bedeutet das?

JA – Ich würde sagen, das es ein Plan des Kosmos ist und ein Symbol für das immerwährende Leben. Man könnte es gleichsetzen mit dem Unbewussten oder der spirituellen Welt, die Einbindung eines anderen Reichs, dass man durch die Ikone zu erreichen versucht. Für mich bedeutet das Aufbringen einer Mandala auf dem Fuß des Buddha die Vereinigung von Geist und Materie.

MA – Was hat dich dazu gebracht, dich mit ekstatischem Tanz zu befassen?

JA – Ich erkundete einfach all die aufregenden Dinge, die NY zu bieten hat. Ich bin in der Karibik aufgewachsen, wo Tanz zum Alltag gehört. Und als ich in die Staaten kam, vermisste ich das Tanzen als alltägliche Aktivität. Als ich die 5Rhythms fand, war es, als sei ich nach Hause gekommen, zurück zu meinem Körper und dessen Ausdruck. Seitdem tanze ich 3 Mal die Woche jeweils 2 Stunden und das seit einer Dekade.

MG – Und der Mann, der den Tanzevent gemacht hat, ist dein Lehrer?

JA - Peter Fodera ist einer meiner Lehrer. Ich habe ihn gebeten mitzuarbeiten, weil er auch die künstlerische Seite versteht. Er ist Kunstrestaurator und 5Rhythms-Lehrer. Es war eine außerordentliche Erfahrung, als 100 Leute auf dem Friedhof tanzten. Er leitet auch einen Meditation-Workshop, „Bones“ genannt.

MG – Wenn man diese Gestiken während der Show immer wieder wiederholt, hast du dann das Gefühl, dass du dabei tiefer in etwas eintauchst?

JA- Ich habe mich gefreut, dass du alle 11 Performer gesehen hast und dann mich allein diese Gestiken hast ausführen sehen. Jedes Wochenende ohne Ankündigung den Prozess der Darstellung der Gestiken und die Gefühle, die hinter Bewegung und Text stehen, fortzusetzen, war eine großartige Gelegenheit. Ich erlaube mir, das Ganze zu erweitern und die Gestiken sich wandeln und ändern zu lassen. Ich spiele mit der Gewichtung der Begriffe und damit, welche anderen Bedeutungen ich aus ihnen lesen kann. Sie sind nicht mehr so „mantramäßig“ und sind - insbesondere die Gestiken - fließender geworden. Sie sind jetzt expressiver. Aber es ist schon eine besondere Gelegenheit, den Tag damit zu verbringen, bei den Arbeiten zu sein zusammen mit den Zuschauern. Du hast wahrscheinlich auch gesehen, dass es unterschiedliche Reaktionen gibt.

Und was Greenwood so interessant macht, sind die vielen unterschiedlichen Besucher. Da sind die Leute aus der Kunstszene, die machen sich auf den Weg dorthin. Dann gibt es die Leute, die einfach nur über den Friedhof laufen, nichts von der Ausstellung wissen, in die Katakomben gehen und überrascht sind.

MG – Wie behältst du deine Konzentration währenddessen Leute herumlaufen und reden?

JA – Ich fühle mich in diesen Räumen sehr geschützt. Es fühlt sich an, als befände sich ein Schleier zwischen mir und den Besuchern, sodass ich mich wirklich in mich selbst versenken kann und so auch wirklich das Grabgewölbe, in dem ich mich aufhalte, erfahre. Deshalb habe ich dich auch gebeten, mich zu unterbrechen, denn ich hatte die Befürchtung, ich würde dich gar nicht wahrnehmen, wenn du kommst.

MG – Das habe ich sehr ungern gemacht.

JA - Heute war ein Mann da, der es nötig fand, mich zu unterbrechen, weil er mit mir über die St. Patricks Cathedral reden wollte, meinte, ich müsse mir diese unbedingt ansehen, da dort alles in absolutem Zusammenhang zu meiner Arbeit stünde. Dann ein anderer Mann heute. Das habe ich bisher noch nie gesehen. Er ging nicht in die goldene Nische um zu meditieren, sondern ging in einen der anderen Räume. Und er meditierte eine lange, lange Zeit. Ich ging dorthin, um meine Gestiken auszuführen, aber er war noch immer dort und ging so ich in einen anderen Raum.

MG – Sind die Katakomben immer offen? Kann es sein, dass der Mann dort regelmäßig meditiert?

JA – Nein, sie sind nur für diese Ausstellung geöffnet und nur dann offen, wenn andere Programme, etwa Konzerte, veranstaltet werden. Es ist das erste Mal, dass dort Kunst gezeigt wird.

MG – Das ist gut, dass sie den Friedhof so lebendig halten. So viele junge Leute kommen hierher.

JA – Ja...andere Kulturen trennen Tod und Leben nicht so, wie es dieses Land macht. Ich glaube, es ist wichtig, sich unserer Vergänglichkeit bewusst zu werden.

MG – Wie gehst du bei der Auswahl vor, wenn es um die Worte geht, die du sprichst?

JA – Wenn man daran glaubt, dass Erinnerung im Körper wohnt...

MG – Ja, das glaube ich.

JA – Und wenn wir diese Erinnerung öffnen können, in dem wir unseren Körper bewegen, dann können wir sehr direkt entscheiden, was in unseren Körper hinein soll. Es gibt Wege, sein Denken zum Positiven hin zu verändern. Da gibt es zum Beispiel eine buddhistische Meditation, die Metta genannt wird. Das kann ungefähr mit „liebvolle Freundlichkeit“ übersetzt werden. Dann gibt es zeitgenössischen Praktiken, die aus dem Bereich der Selbsthilfe stammen, beispielsweise die Affirmation. Ich überlegte, wenn ich eine Auswahl aus solchen Mantras, Bejahungen, wie auch immer man das nennen will, treffe - Absichten ist vielleicht das beste Wort dafür – wie ich diese mit Bewegung verbinden kann, um die Idee besser verkörpern zu können. Also fing ich an, mich nach Affirmationen umzusehen, die im Kulturellen weit verbreitet sind, aber ziemlich abgedroschen sind.

MG – Zum Beispiel?

JA – „Ich lasse Veränderungen in meinem Leben zu“, „Ich vergebe den anderen.“

MG – Einfache Beispiele.

JA – Einfach und auch Klischee, weil sie einen Teil unserer Basisbedürfnisse einschließen. Sie kommen zum Punkt. Ich wollte aber nicht, dass sie eine bestimmte Abgedroschenheit annehmen, aber auch nicht, dass sie poetisch wirken. Ich suchte nach einer Sprache, die dehnbar ist und sich im Empfinden der Gestiken verorten lassen - Herstellen der Arbeiten und Satzgebungen kommen zusammen. Zukünftig möchte ich damit fortfahren, diese Satzgebungen zu bilden, während ich meine Objekte herstelle. Das ist ein interessanter Weg für mich, um dem näher zu kommen, was mit meiner Arbeit beabsichtigt ist.

MG – Du möchtest, wenn du neue Arbeiten machst, neue Gestiken dafür finden?

JA – Nein, noch nicht mal Gestiken. Einfach nur vier Satzgebungen, die sich irgendwie an den Werken reiben. Vielleicht sollten wir einfach durch die Satzzeilen gehen, damit ich dir die einzelnen Arbeiten erklären kann.

MG – Gut. „In meiner Weichheit nähere ich mich meiner Absicht.“ „In meinem Hals schärfen sich meine Worte.“ „Ich schaue ins Licht. Ich warte, um gehört zu werden.“

JA - „In meiner Weichheit nähere ich mich meiner Absicht.“ Diese Arbeit rührt an die Vorstellung von sprachlicher Freizügigkeit. Woher weiß man, was einem wirklich wichtig ist? Nicht das, von dem man denkt, dass es wichtig ist, sondern das, was man selbst als wirklich bedeutsam fühlt. Und es sind unsere weichen körperlichen Gewebereiche, mit denen wir unsere Gefühle wahrnehmen. Es macht einen verletzlich, an diese Gefühle heranzutreten und aus diesem Verständnis heraus zu agieren.

„In meinem Hals schärfen sich meine Worte.“ Hier verlege ich die Aktion in den Hals, statt ins Gehirn. Schärfe hat damit zu tun, wie man sich artikuliert. Das ist es, das wir alle uns fragen sollten: aus unserem inneren Kern heraus unsere eigene Wahrheit formulieren.

Und danach entstand, durch das Image und den gotischen Bogen die Idee, nach oben zu schauen. Und ich musste „Ich schaue ins Licht“ hinzufügen. Das hat jeweils eine andere Bedeutung für jeden von uns, zu Gott beten, das Licht in uns. Ich stelle mir vor, eine Pflanze zu sein, wenn ich das sage. Selbst wenn wir scharfe Worte aussprechen, die hart anzuhören sind, so ist zu wünschen, dass wir diese für das Gute sagen, für das Licht. Aber man kann das Gehörtwerden nicht erzwingen. Man kommt nur dann zur Ruhe, wenn man sich klar und wahrhaftig artikuliert. Dann muss man warten. Das ist hart. Und deshalb bin ich jedes Mal wütend, wenn ich die Worte „Ich will gehört werden“ ausspreche.

Was man zu diesem Image wissen muss ist, dass die Hand nicht meine ist, sondern die meiner Tochter. Historisch gesehen wurde Frauen beigebracht, nicht für sich zu sprechen. Meine Mutter war eine wirkliche Friedensstifterin. Sie beharrte selten auf ihrer Meinung. So ein Verhalten gilt besonders für ihre Generation. Ich habe eine lautere Stimme und ich kann jetzt bereits sehen, dass meine Tochter sich sehr viel freier als ich mitteilt. Aber Frauen hat man für eine sehr lange Zeit zum Schweigen gebracht und so haben wir noch einen langen Weg vor uns.

MG – Ja, ich denke auch oft darüber nach, dass Frauen so manches nicht aussprechen oder Träume verwirklichen – wirklich herzerreißend.

JA – Es bricht einem das Herz. Wie schafft man einen Raum für Stimmen, die nie gehört wurden? Und wie schafft man selbst einen Raum für Stimmen, die in einem selbst wohnen und die nicht gehört wurden?

MG – Denkst du, dass du das machst, was du machen musst?

JA – Es gibt immer noch mehr, das man tun muss, nicht wahr? Es gibt immer so viele Seiten in dir, die du gar nicht kennst. Seiten, die du unterdrückt hast. Während ich älter werde, entdecke ich solche Seiten.

MG – Meinst du, dass dir der Tanz dabei hilft, an diese Seiten zu gelangen?

JA – Ohne Zweifel. Die Frage, die ich dir und mir stelle ist: Müssen wir uns extra die Zeit nehmen, um in unserem Körper an diese unsere unbewältigten Seiten zu gelangen? Das Ziel ist es, in einem kurzen Moment Zugriff auf diese Dinge zu bekommen, sodass man nicht erst etwas freigeben muss, weil es bereits da und jederzeit abrufbar ist.

MG – Meinst du nicht, dass dies bereits Erleuchtung ist?

JA – Ja.

MG – Reden wir weiter über eine deiner anderen Gestiken. „Ich bin Werkzeug und Substanz. Ich wende Kraft an. Ich rotiere. Ich gebe nach und verändere mich. Ich gebe mich.“

Fortsetzung auf Seite 3



JA – Nun, dieses Kunstwerk erforscht den kreativen Prozess. „Ich bin Werkzeug und Substanz.“ Das ist der Kern meiner Arbeiten. Der Körper ist mein Werkzeug und mein Material. Ich wende Kraft an. Ich rotiere. Diese Gestik ist der Arbeit mit einem Mörser und Stößel nachempfunden. Man findet immer Zerstörung in der Schöpfung. Wenn man innehält und den Dingen erlaubt zu zerfallen oder sich zu entfalten, entstehen neue Möglichkeiten (JA dreht eine Faust in ihren anderen Handteller). Und dann: „Ich gebe nach und verändere mich.“ Nachgeben bedeutet ja nicht immer aufgeben, es kann auch „Platz schaffen“ bedeuten. In dem wir das tun, lassen wir eine Veränderung zu.

„Ich gebe mich“ meint, wenn ich die Arbeiten der Öffentlichkeit zur Betrachtung anbiete, ich eigentlich mich selbst damit anbiete. Wenn ich diese Worte spreche, dann denke ich an all die emotionale und körperliche Energie, die es mich gekostet hat, das angebotene Objekt zu „gebären“.

MG – Ich finde, du gibst sehr viel von dir. Deine Arbeit verlangt dir körperlich sehr viel ab.

JA – Wenn ich viel von mir gebe, merke ich, dass ich nicht allein bin.

Lass uns weiter durch die Arbeiten gehen. „Ich bin fruchtbarer Boden,“ war die erste Affirmation, die mir eingefallen ist und die dann der Titel der Ausstellung wurde. Die verbale Aussage ist: „Die Erde gibt mir Unterstützung. Sie hält mich. Die Erde empfängt mich. Ich bin fruchtbarer Boden.“ Mit jedem dieser Sätze begeben sich mich tiefer und tiefer in die Erde. Der letzte Teil ist eine Art Wiederauferstehung.

Warst du hier zum Tee? Hast du den Film gesehen?

MG – Habe ich nicht.

A – Ich habe aus den Bäumen von Greenwood Tees gebrüht. Ich mag die Idee, dass die Wurzeln der Bäume die Särge umarmen und beim Tee trinken nehmen wir die Landschaft und vielleicht sogar die Körper, die hier beerdigt sind, in uns auf.

MG – Die Moleküle und die Energie.

JA – Es gibt Kulturen, bei denen glaubt man, dass die Seele im Boden ist – nicht im Himmel – und die dann während des ritualen Tanzes nach oben kommt durch die Füße in den Körper.

MG – Und wo kommt das her?

JA – Es ist keine große Überraschung, dass die meisten matriarchalischen Religionen diesem Glauben anhängen. In der Affirmation zu „Ich bin fruchtbarer Boden“ geht es ja um die Erkenntnis und der Reparation unseres Verhältnisses zur Erde. Es endet mit dem Fakt, dass wir alle letztlich zu Erde und Boden werden.

MG – Ich mag die Idee, dass der Körper nach seinem Tod zur Erde zurückkehrt.

JA – Amy Cunningham ist hier in Greenwood die Expertin für die Begleitung durch den Prozess des Todes. Man sieht hier viele verschiedene Praktiken. Wenn man über den Friedhof geht, sieht man Gedenkstätten mit vielen verschiedenen Stilen des Gedenkens, entsprechend der vielen Kulturen, die New York ausmachen. Man hat gerade darüber geredet, die Leichen zu kompostieren.

MG- Das ist ziemlich krass. Ich dachte mehr an eine langsamere Art der Auflösung.

JA- „Ich strecke mich durch meine Berührung aus. Deine Worte steigen spiralförmig auf. Ich berühre dein Hören. Wir schmiegen uns aneinander.“

Ich habe bereits erwähnt, dass ältere Körper (der Eltern) in den Werken vorkommen. In „Ich berühre dein Hören“ kann man sehen: das Ohr und die Hand bilden ein „Unendlichkeitssymbol“. Ich war so berührt, als ich das sah und wenn man bedenkt, wie alt sie sind und wie lange sie schon zusammen sind. Meine Mutter hat Demenz. Mein Vater hatte mehrere kleinere Schlaganfälle, die seine Fähigkeit Worte zu finden vermindert haben. Als sie älter wurden, so scheint mir, hat sich ihre Form von Kommunikation zur Berührung hin gewandelt. Sie leben immer in Körperkontakt. Das ist sehr schön. Ich habe dieses Foto von den beiden im Bett gemacht. Ich habe das Ohr meines Vaters mit Gold bemalt, machte das Foto und säuberte es dann. Mein Vater hat während allem geschlafen.

Die Berührungen meiner Mutter sind tierähnlicher geworden. Sie sind so, als wenn ein Tier den Trost und die Wärme eines anderen Körpers sucht. Es ist merkwürdig. Die Arbeit hier ist eine Meditation von Hören und Berühren. Ich fand schon immer, dass Liebe in der Qualität des Zuhörens gemessen werden kann. Und man hört nicht nur mit den Ohren. Deswegen geht die Affirmation: „Ich strecke mich durch meine Berührung aus. Deine Worte steigen spiralförmig auf.“ Ich mag es mir vorzustellen, wie das Ohr den Ton auffängt und formt, wenn es in den Körper eindringt. „Ich berühre dein Hören.“ Die Synästhesie hat mich schon immer fasziniert. Das führt über die Bereiche des Möglichen hinaus. „Wir schmiegen uns aneinander“ ist die letzte Zeile. Eine zärtliche und liebevolle Art, einander anzunähern.

„Das Wasser fließt über mich. Das Wasser reflektiert in mir. Ich spiegele das Wasser. Meine Wasser ruhen.“

Hier sind die Hände meiner Mutter im Gebet. Wenn ich zu Hause bin, bringe ich sie täglich zum Schwimmen. Dieses Image wurde im Pool gemacht. Du siehst ihre Beine unten im Wasser und sie sehen aus, als seien sie Geister. Ich habe das Image gemacht, weil ich eine Arbeit machen wollte mit einer erkennbaren spirituellen Gestik. Ich frage mich: Was ist eigentlich ein Gebet, speziell außerhalb der traditionellen Vorstellung? Man könnte sagen, man gibt sich selbst die Zeit, innerlich zu reflektieren. Dieser Gedanke brachte mich auf die Idee, dass ich die Handknochen benutzen kann als Rahmen für einen ovalen Spiegel. Oh, ich vergaß zu sagen – ich hatte angenommen, das dir das bereits aufgefallen sei – dass jeder der Rahmen aus den Knochen des Körperteils gemacht, der das Image liefert.

MG – Das wusste ich nicht.

JA – Drei Dinge passieren in allen skulpturalen Elementen. Die Knochen werden gegossen, gepresst, aus der Gussform gelöst und extrudiert. Das sind alles verschiedene Varianten, welche die klassische Rahmenherstellung, so wie wir sie kennen, imitieren. Sie wurden entwickelt, um die Gestik im innerhalb der Arbeiten zu akzentuieren.

MG – Wo hast du die Knochen her?

JA – Einfache Kunststoffknochen, so wie man sie beim Chiropraktiker findet oder wenn man sich noch daran erinnert, dass man sie auch im Klassenraum für naturwissenschaftliche Fächer findet. Aber diese Kunststoffmodelle wurden von echten Knochen abgegossen. Also haben sie sich schon ein paarmal aus ihrer Ursprünglichkeit gelöst. Bei „Ich berühre dein Hören“ (die Arbeit, welche das Ohr eines meiner Eltern zusammen mit einer super verschnörkelten Hand oberhalb zeigt) werden die drei winzigen Ohrknochen mehrfach so gepresst, dass ein florales Muster entsteht, das sich über die gesamte Oberfläche des Images ausdehnt. Das vergoldete Image wurde mit der Form dieser Knochen gestempelt.

Ich glaube, dass ich Knochen wohl in die Katakomben gebracht habe.

MG – Diese Katakomben enthalten keine Knochen?

JA – Jede dieser Gedenkstätten enthält die Knochen der Familien, denen sie gehören und deren Namen über den Türen eingraviert wurden. Aber sie sind nicht so wie die in den berühmten Katakomben von Paris, Portugal oder der Tschechischen Republik. Ich war immer schon fasziniert und verblüfft, wie diese so ineinander verwobenen Körper dort die dekorativen Muster ergeben, die jede Oberfläche bildet.

Zurück zur Reflektion über das Gebet. *„Das Wasser fließt über mich. Das Wasser reflektiert in mir. Ich spiegele das Wasser. Meine Wasser sind ruhig.“* Ich denke an das Wasser als einen Spiegel, aber auch an etwas Unbewusstes.

MG – Ich habe mich gefragt, ob das Wasser die kreative Macht darstellt.

JA – Das Unbewusste ist eine Quelle der Kreativität, die darauf wartet, Form anzunehmen.

In den 5Rhythms Tänzen ist der letzte Rhythmus immer Stille. Still zu werden, ist ein sicherer Weg, zum Unbewussten zu gelangen. Wir finden das im Gebet und in der Meditation.

Zuerst beginnen unsere Gedanken uns zu quälen; aber wenn wir weitermachen, lösen sich Erinnerungen und unterdrückte Gefühle, fließen an die Oberfläche und entwirren sich. Irgendwann gelangen wir an den Ort der Stille. Unsere Kultur steht niemals still und meine Vermutung ist, dass das so ist, weil wir vor unseren Gefühlen Angst haben.

Es fasziniert mich, wie sehr uns die Stille zum Spirituellen führt. Wie die Stille eine Sensibilität zulässt, die die Welt zum Leben bringt und ineinander greifend verbindet. Ein Fenster zum Göttlichen öffnet.

Seit vielen Jahren habe ich zusammen mit meiner Mutter kreativ etwas erkundet. Wir waren im Pool und ich habe das Gold auf ihre Hand gemalt und habe das Image ihrer zum Gebet gefalteten Hände auf einem Foto mit meinem iPhone festgehalten. Als ich zurück im Studio war, bemerkte ich die starke Wirkung des Fotos, stellte aber auch fest, dass die Fotoqualität nicht sonderlich gut war. Also kaufte ich mir eine richtig gute Kamera und ging zurück, um das Foto noch einmal zu machen. Weil meine Mutter nur noch ein geringes Kurzzeitgedächtnis hat, konnte sie sich nicht daran erinnern, dass ich das Foto gemacht hatte. Ich konnte sie nicht dazu überreden, die Position wieder einzunehmen, bei der man ihre Beine wie Geister im Wasser sah. Sie war so fasziniert von dem Gold auf ihrer Hand, spielte damit im Wasser während es sich auflöste und ins Wasser floss. Ich habe ein Foto davon gemacht. Aus dem wurde *„Ich beschwöre etwas herauf.“* Visuell ist dieses Foto verwirrend, der Himmel reflektiert sich im Wasser, es sieht aus wie ein Hauch von Nebeligem. Es dauert einen Moment, bis man sich darüber klar wird, was man da eigentlich sieht. Für mich ist darin das Chaos eingefangen, das auch ein Element der 5Rhythms ist. Chaos ist die andere Seite der Stille und bewirkt einen ähnlichen Effekt. Wenn man seinen Körper so hart wie nur möglich schüttelt, beginnt das Unbewusste sich zu lösen. Was dann passiert, ist ein sehr kathartischer Effekt und löst alles, was sich festgesetzt hat.

Es öffnet gleichzeitig den Raum zur Kreativität und Expression.

Für manche ist es ein Weg zum Spirituellen. Man kann meinen, die Demenz meiner Mutter stiftet Chaos in ihrem Leben, aber mir ist aufgefallen, dass damit eine große Freiheit und ein tiefes Blicken einher geht, welches daher kommt, dass man nicht mehr von seinen Erinnerungen erdrückt wird. Sie lebt total im Moment und das auf eine Art und Weise, die wir nicht nachvollziehen können.

Die Beschwörungsformel heißt *„Ich bin aus Wasser. Das Wasser ist in mir. Das Wasser rührt mich. Im Sturm lösen wir uns auf.“* Wenn man nicht mehr klar weiß, wer nun eigentlich was ist und was von wem gemacht wird, dann kommt das völlige Aufgeben und damit die Auflösung - vielleicht die Auflösung des Ego oder das Werden im Einssein.

Fortsetzung auf Seite 5

MG – Meinst du damit, die Kontrolle über dein Leben aufzugeben?

JA – Wenn wir älter werden, wird uns immer klarer, wie wenig Kontrolle wir eigentlich besitzen. Wenn wir uns damit auseinandersetzen, können wir es im Griff haben, wenn wir kämpfen oder uns dem erwehren, bringt uns das nur Anstrengung und Schmerz.

MG – Und doch machen wir weiter, Tag für Tag. Wir haben keine Kontrolle und doch stehen wir jeden Morgen auf, planen unseren Tag und bleiben nicht im Bett und essen Bonbons. Wir leben das Leben.

JA – Der Trick ist, sich bewusst zu werden, dass mit dem Kontrollverlust uns währenddessen viele Gaben geschenkt werden.

MG – Kannst du mich durch eine weitere Affirmation führen?

JA – *„Ich öffne mich zum Himmel hin. Ich falte mich zusammen. Ich öffne mich mit Licht. Ich berühre mich. Ich öffne mich mit Anmut. Ich bin hier.“*

„Ich öffne mich, ich falte mich“ ist inspiriert durch die Beschreibung der Jungfrau Maria mit den offenen Armen. Ich bin als Katholikin aufgewachsen. Sie war meine weibliche Gottheit, meine Vorstellung, wie die ideale Frau sein könnte. Dazu gehört eine wunderschöne Gestik: geben, immer da sein, immer vergeben und aufmerksam sein.

In der Ikonografie symbolisiert das die Gnade. Gnade, von Gott gegeben. Der springende Punkt bei der Jungfrau Maria ist, sie hat nie ihren Körper gegeben. Sie hat unbefleckt empfangen. Sie hat keinen Sex. Sie stirbt noch nicht mal, sie steigt direkt in den Himmel auf. So wollte ich ihr ihren Körper zurückgeben. Die Beschwörungsformeln sind: *„Ich öffne mich zum Himmel hin. Ich falte mich zusammen. Ich öffne mich mit Licht. Ich berühre mich. Ich öffne mich mit Anmut. Ich bin hier.“*

MG – So ist die ideale Frau unberührt und nicht sehr körperlich.

JA – Und nur ein Gefäß um zu geben.

„Ich öffne die Pforte“ ist das Bild, in dem ich meine Rippen auseinander biege. Der Rahmen wurde gemacht, indem zwei Wirbel aus der Gussform eines sehr verzierten Rahmens gelöst wurden und dient dazu, die Gestik und die Formen, die der Körper enthält zu akzentuieren. Oben verbleiben die beiden Gussformen der Wirbel. Hinter diesen, die das Image halbieren und die oben liegen, das Foto, das auch in zwei Hälften geschnitten wurde und dessen Hälften leicht auseinander platziert wurden in einer Position, die es haben würde, wenn das Innere des Körpers entblößt wäre.

Das heilige Herz hat mich immer schon berührt. Wir wissen, das Herz ist das symbolische Zentrum unserer Gefühle und Emotionen. Die Macht, aber auch die Verletzlichkeit die entsteht, wenn man sein Herz entblößt interessiert mich. Die Arbeit nimmt die bildliche Darstellung des heiligen Herzens wörtlich. Es fragt, was wäre, wenn wir unsere Rippen auseinander ziehen und unser Herz entblößen.

Die dazu gehörigen Worte drücken sowohl die Sehnsucht nach einer solchen Öffnung als auch die Furcht davor aus. Die Sätze sind: *„Ich halte mich an mir fest. Ich erblicke mich. Ich halte mich zurück. Während ich mich halte öffne ich mich.“*

„Ich halte mich an mir fest.“ Bezieht sich auf ein „auf sich selbst aufpassen“ und ein bemuttern.

In „Ich erblicke mich“ bedeutet das Erblicken eine Bestätigung. Ich würde sagen, man sieht sich von außen, um eine Bestätigung seiner selbst zu finden. „Ich halte mich zurück.“ Das enthält die Frage, ob Sichzurückhalten ein repressiver Vorgang oder ein Zeichen der Reife ist. Der letzte Satz heißt: *„Während ich mich halte öffne ich mich.“* Im Vorgang des Wissens um diese drei Arten des Haltens, komme ich an einen Ort der Öffnung meiner selbst und zu den Emotionen, die in meinem Körper verborgen liegen. Erst dann können wir beginnen, die Liebe und das Mitleid, dass das göttliche Herz symbolisiert, weiterzugeben.

MG – Und dasjenige, wo du auf dem Boden bist?

Fortsetzung auf Seite 5

JA – Das ist der Fuß meiner Mutter, der auf dem Bett liegt. Sie hat so etwas, was man mit „Sundowner“ bezeichnet (Demenzranke sind dann besonders gegen Abend aktiv). Das bedeutet, sie verwechselt den Tag mit der Nacht und ist verwirrt. Ich mache mir immer einen Spaß mit ihr und sage: „Mom, raus aus dem Bett. Was machst du? Übst du das sterben? Aufstehen. Lass uns was unternehmen.“ Ich glaube, dass sie sehr müde ist. Die Sätze lauten „Ich hinterlasse meinen Abdruck.“ Das bedeutet, eine Spur auf der Erde zu hinterlassen. „Ich bin geprägt“ von dem, was das Leben aus uns macht. Dann kommt „Ich schmiege mich in die Erde. Ich ruhe in Frieden.“ Das sind die Sätze, die man hier oft auf den Grabsteinen findet. Immer wenn ich das sage, versuche ich Frieden zu finden, einen Frieden, der daraus resultiert, dass man sein Leben gut gelebt hat. Wenn meine Mutter im Bett liegt, dann bin ich es, die möchte, dass sie aufsteht und aktiv ist. Weil ich mich davor fürchte sie zu verlieren? Ich frage mich, ob diese Müdigkeit, die sie fühlt, ein Teil des Prozesses ist, bei dem der Körper der Schwerkraft unterliegt und der Erde näher kommt.

★